

Sexualität und Ritual

Die Spielarten des Tantra – von Julio Lambing

»Die meisten von euch ... glauben, das sexuelle Element in Tantra sei etwas Nettes und Romantisches und Liebliches und voll mit nettem, warmen Liebe-Machen. Nonsense.«
Agehananda Bharat

»Der kommerzielle Schund, der im Westen in Workshops und Ratgebern als Tantra verkauft wird, hat nichts mit dem echten Tantra zu tun. Es ist nicht mal ein billiger Abklatsch dessen, was in Asien seit Jahrhunderten gelehrt und praktiziert wird. Es ist eine Vergewaltigung der spirituellen Absichten einer ganzen kulturellen Tradition, weil satte, weiße Mittelschichtler neben Mittelklasseauto und Haustherapeuten nun auch noch ein bisschen Event-Sex brauchen.«

So ungefähr reagieren viele Kenner der indischen Kultur, wenn sie auf das westliche Neotantra-Phänomen angesprochen werden, das sich im Gefolge von Osho und Margo Anand in Europa und den USA entwickelte. Das sexuelle Element spiele eine untergeordnete Rolle im Tantra und werde im Westen überbetont. Eigentlich gehe es um Bewusstseinsweiterung und Auflösung der Dualität durch methodische Meditation. In den Prospekten des Neotantra wird dagegen ganz anderes versprochen: Erweckung der Leidenschaft, Überwindung sexueller Blockaden, bewusster Umgang mit sexuellen Energien, Bereicherung der eigenen Liebesbeziehung. Ihm geht es um die Verfeinerung der Sexualität.

Aber die simple Gegenüberstellung von echtem Tantra und falschem Kommerz taugt nicht. Wer sich zum Beispiel in der indischen Alltagskultur über Tantra informiert, wird auf ein verblüffendes Phänomen stoßen: Für viele moderne Inder bedeutet »Tantra« eine magische Praxis, die für profane

Themen wie Geschäftserfolg, Beeinflussung des anderen Geschlechts und Manipulation von Menschen eingesetzt wird. Der dortige Buchmarkt ist voll mit entsprechenden Ratgebern.

Eine weitere Alltagsbedeutung ist nicht weniger schmeichelhaft: Tantra haftet der Ruf einer obskuren, blutrünstigen oder sogar nekrophilen Praxis an, die gerne auf Friedhöfen stattfindet und nicht vor Menschenopfern zurückschreckt. Gelegentlich berichtet die Presse in diesem Zusammenhang von Ritualmorden. Städte wie Kamakhya, Sitz eines historischen tantrischen Tempels, haben einen zweifelhaften Ruf als Orte, in denen Leichen für esoterische Praktiken geschändet werden. Das hört sich gar nicht »heilig« an und passt nicht recht ins Bild von kosmischen Bewusstseinszuständen.

Das Blut der Göttinnen

Es gibt eben nicht das eine Tantra: Tantra ist eine riesige, lockere Familie von Kulturen, Erkenntnislehren und Praktiken, die sich im Laufe von Jahrhunderten über ganz Asien verbreitet haben. Öffentliche Kulte voller Bezüge zu Blut und Tod finden sich neben mystisch-spirituellen Schulen und sexuell-grenzüberschreitenden Praktiken. Tantra saugte von Anfang an die unterschiedlichsten Einflüsse auf und erfuhr vielfältige Interpretationen, regionale Abwandlungen und Reformen. Die oben erwähnten Kritiker haben einerseits Recht, wenn sie darauf hinweisen,

dass die sexuellen Praktiken im Tantra eine Randerscheinung sind. Dass der Westen lange Zeit nur diesen Aspekt wahrnehmen wollte, ist ein trauriges Beispiel für die Sucht, den Osten als befremdlich und exotisch darzustellen.

Andererseits hat der Tantraforscher David White überzeugende Argumente vorgelegt, dass der sexuelle Akt und die geschlechtlichen Unterschiede tief in das Herz der tantrischen Kultfamilie eingelassen sind. Was er als geschichtlichen Kern des Tantra im 8./9. Jahrhundert rekonstruierte, ist weit weg von jenem verklärten Bild, das heute die New-Age-Kultur zeichnet. Demnach war Tantra eine okkulte, magische Kunst, die nicht der harmonischen Begegnung der Geschlechter diene, sondern dem Machtgewinn. Es entstand aus der Sexualisierung von Kulturen, in denen Tier- und Menschenopfer als Nahrung für gefährliche, rachsüchtige (Halb-)Göttinnen dargeboten wurden, vermutlich an abgelegenen Orten wie Höhlen, Bergen und Friedhöfen. Sein Ziel war die Herstellung einer machtvollen Flüssigkeit, die zu göttlichen Fähigkeiten im recht handfesten Sinne verhalf: Reichtum, Unverwundbarkeit, langes Leben, Unsichtbarkeit, Attraktivität, die Fähigkeit zu fliegen.

Wichtiger Bezugspunkt des Tantrikers war dabei die Frau, in deren Yoni (Vulva) er die Göttin verehrte. Das flüssige Kräftesystem, das das Universum wie ein Adernetzwerk durchzieht, verbindet die Zentren dieses Systems, die göttlichen Yonis, mit der Yoni

jeder Frau. Rot, die Farbe der Göttin, ist die gefährliche Flüssigkeit, die sich monatlich in der Frau zeigt. An dieses System schloss man sich durch blutige Tieropfer an – und durch den tantrischen Sexualakt. Letzterer war selbst ein Blutopfer. Was der Mann zur Nahrung der Göttinnen opfern konnte, war sein Lebenssaft, der männliche Samen. Gemeinsam mit dem Menstruationsblut wurde daraus im tantrischen Sexualakt der machtvolle Nektar hergestellt und getrunken – in manchen Schulen direkt aus dem Lotusmund der Frau, ihrer Scheide.

Der Nektar wurde zum magischen »Botenstoff«: Durch ihn konnten die Kräfte der Göttinnen auf denjenigen übertragen werden, der ihn trank. Zugleich gab er das Wissen vom Meister an den Schüler weiter und setzte so die Übertragungslinie fort. In der damaligen Kultur mit ihren strengen Reinheitsregeln war das Konsumieren fremder Körperflüssigkeiten – noch dazu von Menstruationsblut – ein gefährlicher und verunreinigender Akt. Das hier geschilderte »linkshändige« Tantra bezog seine Macht darauf, dass es eine Vielzahl an Grenzen überschritt: Ein Mensch (M a n n) verbindet sich mit der Verkörperung der Göttin (Frau) und wird so selbst zum göttlichen Widerpart. Nicht die Ehefrau, die ja Teil der regulären Ordnung gewesen wäre, war die bevorzugte Partnerin, sondern Prostituierte, Frauen aus »unreinen« Bevölkerungsgruppen oder die Ehefrau eines anderen Mannes. Beim Akt saß die Frau entgegen der »natürlichen« Ordnung auf ihm, statt dass sie unter ihm lag. Es ging um die Produktion eines magischen Stoffs, nicht um die Zeugung eines Kindes.

Je extremer die Grenzüberschreitung, desto mächtiger das Ritual. Der tantrische Meister war in der Lage, die normale

soziale und natürliche Ordnung aufzuheben. Weil er dadurch alle Dualitäten überwand, überwand er auch die Trennung zwischen göttlicher und irdischer Sphäre. Er wurde gottgleich.

Von Magie zur Mystik

Angesichts der enormen Kräfte, die dieses sexuell-okkulte Tantra versprach, war es lange Zeit eng verwoben mit Herrschaft und Macht. Im kriegerischen Frühmittelalter Indiens genoss es die Gunst von Königen und Aristokraten: Tempel wurden gebaut, Experten an den Höfen eingesetzt. Tantra-Meister verkauften ihre magischen Dienstleistungen an potente Auftraggeber. In der Alltagskultur des Volkes ging man dagegen auf andere Weise mit den gefährlichen Göttinnen

um: mit öffentlichen Prozessionen, rituellen Tänzen, Orakel und vor allem Opferungen.

Bis zum 19. Jahrhundert war dieses volkstümliche Tantra sogar eine der verbreitetsten Kultformen in Indien.

Bereits im 11. Jahrhundert entstanden zudem mystische Varianten des sexuellen Tantra. Spiritualisierte Schulen der Selbstformung setzten die Erkenntnis und Befreiung als Ziel des Rituals. In ihnen wurde Tantra meditativ: War der Sexualakt vorher nur Mittel zur Herstellung eines magischen Stoffs, galt er nun selbst als Instrument der Erleuchtung. Der Orgasmus wurde zur Chiffre für den göttlichen Bewusstseinszustand von Licht und Leere. Man verstand den Flüssigkeitsaustausch symbolisch. Götter und Ritualorte verwandelten sich in Bewusstseinsformen und Zentren im Körper. Mantras, Mandalas und Meditationsübungen wurden zu zentralen Werkzeugen der Bewusstseinssteuerung. Inspiriert durch chinesische Körperalchemie fasste man

den Prozess der Erregung als komplexes, steuerbares Spiel von Energieflüssen auf: Diese treffen auf fünf, sieben, acht oder mehr rotierende Räder (»Chakren«), die als Verteilzentren oder Blockaden wirken.

Solchen Reformen war Tantra immer wieder ausgesetzt. Religiöse Modernisierer verdrängten das dunkle Erbe oder definierten es um. Anstößige Elemente wurden durch »höherwertige« Methoden oder Zielsetzungen überformt.

Auch im aktuellen Neohinduismus ist die Frage, ob zum »wahren« Tantra sexuelle Riten gehören, umstritten.

Neotantra als Schwindel?

Ist das heutige Neotantra angesichts dieser Geschichte also nichts weiter als ein großer Schwindel? Einiges spricht dafür: Die frühen erotisch-okkulten Varianten des Tantra kann man als eine Sexualisierung von Ritualen



beschreiben, Neotantra wäre dann das Umgekehrte: die Ritualisierung von Sex. In der indischen Tantra-Tradition ging es nirgends um kunstvolle Liebeszeremonien, um Körperbejahung und Heilung von Sexualität oder gar um neue Dimensionen von Intimität und Nähe. Gerade in den explizit sexuellen Traditionen stand eine unpersönliche und überpersönliche rituelle Begegnung der Geschlechter im Zentrum. Die Übertragung des tantrischen Wissens erforderte zudem eine direkte Weitergabe von Meistern zu Schülern, die es im Neotantra nicht gibt. Und schließlich taugt Tantra auch nicht zur pseudofeministischen Geschichtsklitterung, etwa wenn es im Neotantra zu einer Frühform geschlechtlicher

durchgehend mit dem Streben nach einem guten und gelungenen Leben verwoben – was immer darunter jeweils verstanden wurde. Warum sollte Tantra uns heute nicht mehr helfen, selbst wenn es weitere kulturelle Überformungen erfährt? Sicher: Im modernen Deutschland wird kaum jemand anstreben, durch Sex mit Halbgöttinnen generische Heere zu besiegen, schneller als der Wind zu fliegen oder unsichtbar zu werden. Auch der Erleuchtung und der Überwindung der Dualität widmen die wenigsten ihr Leben. Doch gerade in seiner neuen Form von ritueller Sexualität hat Tantra ein bemerkenswertes Element in die westliche Erotik eingeführt: die bewusste

von Entpersönlichung: um die Aufarbeitung sexueller Traumata und persönlicher Blockaden, um die individuelle Auseinandersetzung mit dem, was man an Gefühlen und Gedanken zum Sex mit sich herumschleppt. Wenn das Unbewusste ans Licht kommt, so die Idee dahinter, kann sich der Energiefluss frei bewegen. Doch diese psychotherapeutische Interpretation des Tantra scheint mir nur ein Trick unserer Kultur zu sein, mit einer ihr fremden Kunst der Selbstformung klarzukommen: Im Westen zählt es als Ausweis von Individualität und Reife, wenn der Einzelne seine seelischen Eingeweide immer wieder durchwühlt, erforscht und hinterfragt – ein Erbe der christlichen Kultur. An die Stelle der Gewissensprüfung sind die Psychologen und die Ratgeberliteratur getreten. Was liegt näher, als dies auf fremde spirituelle Traditionen zu übertragen?

Wo das östliche Tantra als rituelle Methode eingesetzt wurde, strebte es Macht oder Befreiung an, nicht psychische Heilung. In Ritualen geht es nicht um das, was man denkt oder fühlt oder erlebt hat: Es geht um die gewissenhafte und aufmerksame Ausführung von Handlungen, ganz gleich, was einem dabei durch den Kopf schießt oder welche seelischen Beschädigungen man mit sich schleppt. Dementsprechend war der tantrische Umgang mit Sexualität pragmatisch und zutiefst unpersönlich. Nun gibt es einen Abkömmling im westlichen Neotantra, in dem das Rituelle und die damit einhergehende Entpersönlichung besonders betont werden. Seine wachsende Verbreitung bestätigt, dass die westliche Psychologisierung des Tantra nicht funktioniert. Ich meine die Tantramassage.

Es wirkt verwegen, ausgerechnet die Tantramassage mit dem authentischen Tantra in Verbindung zu bringen: Gerade sie scheint das ideale Beispiel für die Umgestaltung des Tantra zur sexuellen Dienstleistung zu sein – und zudem ein Etikettenschwindel, der nichts mit dem Original zu tun hat. Entwickelt hat sie der Neotantriker Andro; in ihre heutige kommerzielle Form wurde sie Mitte der 90er-Jahre von einer Gruppe von Frauen aus dem Umfeld der Kommune ZEGG (Zentrum für experimentelle Gesellschaftsgestaltung) gebracht. Ihnen ging es um einen Broterwerb, bei dem sie sich sexuell ausprobieren und zugleich eine andere Art der Sinnlichkeit vermitteln wollten.



Gleichberechtigung deklariert wird. Die alten tantrischen Texte sind alle aus der Perspektive des Mannes verfasst, der das Weibliche als Medium nutzt, nicht umgekehrt.

Doch man macht es sich zu einfach, wenn man dem Westen vorwirft, dass er Tantra banalisiere und auf das Bedürfnis nach sexuellem Glück reduziere. Sowohl die frühen Tantra-Kulte als auch die in Indien verkauften okkulten Ratgeber sind Ausdruck des sozialen Lebens und recht weltlicher Interessen. So spiegeln die indischen Tantra-Bücher für Geschäftserfolg und Manipulation einfach die Bedürfnislage in einem Land wider, in dem das Erreichen eines bescheidenen Wohlstands für Millionen ein brennendes Anliegen ist.

Tantra hat sich vielfältig gewandelt. Dabei war die tantrische Tradition aber

Entpersönlichung der sexuellen Begegnung. In der zeitweiligen Auslöschung von Intimität und Nähe bei der sexuellen Begegnung liegt das moderne Geschenk des Tantra.

Sex ohne Psychologie

»Entpersönlichung der sexuellen Begegnung« klingt erst einmal bedrohlich, denn gewöhnlich verbindet man damit Kälte, Desinteresse und die Benutzung des anderen als bloßen Gegenstand. Gilt es nicht als zivilisatorische Errungenschaft, dass seit der Romantik sexuelle Beziehungen gefühlsmäßig aufgeladen und psychologisiert werden, um ihnen so Tiefe zu geben?

Auch in der modernen Tantraworkshop-Kultur geht es um das Gegenteil

Heute bezahlen Kunden 100 bis 250 Euro, um für ein bis vier Stunden auf eine »sinnliche Reise durch ihren Körper« geschickt zu werden und ihre »erotische Energie zu wecken«. Der Empfänger oder die Empfängerin der Massage bleibt dabei in einer passiven Rolle. Da die Kunden überwiegend Männer und die Masseure meistens Frauen sind, ist also eher der männliche Körper Gegenstand der Verehrung – eine interessante Umkehrung zur Situation vor tausend Jahren, beides aber Symptom einer patriarchalen Gesellschaft. Dennoch lässt die Tantramassage anders als die alten Praktiken offen, welches Geschlecht Gebende und Nehmende haben.

Ritual und Kunst

Bei der Art, wie über Tantramassage geredet und wie sie beworben wird, lässt sich in den letzten 20 Jahren ein Trend beobachten: Therapeutische oder psychologische Ansprüche treten mehr und mehr in den Hintergrund. Übrig bleibt, dass es sich um ein Ritual zur Verehrung des menschlichen Körpers handelt. Im Umfeld der Kölner Tantramassage-Praxis Ananda, der größten Deutschlands, und der Kulturinitiative »Der Dritte Ort« hat sich in den letzten Jahren ein Ansatz zu Deutung der Tantramassage gebildet. Tantramassage wird dabei als Kunst (nicht nur als Kunstfertigkeit) und zugleich als Ritual verstanden: Einerseits erschafft die Tantramasseurin gemeinsam mit dem sich Hingebenden ein flüchtiges Kunstwerk aus Berührung, Haut, Lust, Entspannung, Zartheit, Kraft und Atmung. Andererseits geschieht dies als Ritual in einem unpersönlichen Raum, in dem sich die Menschen als »Stellvertreter der Götter« begegnen. Sie tragen gleichsam unsichtbare Masken von überpersönlichen Kräften – ähnlich wie in den okkulten Ritualen des indischen Frühmittelalters.

Es ist üblich, Rituale fremder Völker als Ergebnis eines religiösen Glaubenssystems zu deuten, abgeleitet von Mythologien und Ausdruck obskurer Weltvorstellungen. Der deutsch-indische Kulturforscher Narahari Rao schlägt dagegen einen anderen Weg vor: Für ihn sind Rituale Ausdruck eines sozialen Know-hows – eines Wissens, wie man mit der Welt, mit Menschen, mit Dingen umgehen sollte. Gespeist wird es durch die überlieferte Erfahrung einer Gruppe, mit welcher Einstellung

sich ein gutes Leben führen lässt. Rituale lehren dieses Ethos durch ein subtiles Training: Sie verlangen eine konkrete, immer gleiche Handlung, die zu bestimmten Anlässen wiederholt wird. Ein Beispiel ist das tausendfach angewandte Begrüßungsritual. Jemandem »Guten Tag« zu wünschen, wenn wir ihn treffen, erinnert uns daran, dass wir anderen erst einmal wohlwollend begegnen sollten.

In der Satzung des deutschen Tantramassageverbandes, eines Zusammenschlusses von derzeit 14 Praxen, findet sich dieser Ansatz wieder. Dort heißt es über die rituelle Massage: »Ihr Ethos lehrt Freude, Würde, Rücksichtnahme, Aufmerksamkeit, Behutsamkeit, Sorgfalt, Offenheit, Achtung vor dem anderen, Mut (...).« Doch noch wichtiger als einzelne Tugenden scheint mir der Umstand, dass sich hier zwei »Maskenträger« begegnen. Sie verkörpern Kräfte, die durch sie hindurch wirken. So entsteht ein Freiraum, in dem der Umgang mit sexuellen Energien ein gemeinsames Kunstwerk schafft. Das Unpersönliche befreit dabei von der Anforderung, sich auch noch um das Innenleben des anderen Gedanken machen zu müssen. Gebender und Hingebender konzentrieren sich in verteilten Rollen auf ein Drittes. Der Vorgang ist vergleichbar dem gemeinsamen Musizieren und ähnlich flüchtig wie ein Flötenspiel, das – wenn es verklungen ist – im besten Fall nichts als Bezauberung und tiefe Berührung zurücklässt.

Dass dabei auch reales Geld fließt, muss nicht zwangsläufig schädlich sein. Wenn der oder die Massierte dieses Erlebnis kauft, heißt das nicht, dass er zum bloßen Konsumenten wird. Hingabe und Genuss ist etwas anderes als Konsum, denn hier wird nicht »verbraucht«, sondern erschaffen. Die versachlichende Wirkung des Geldes kann bei der Tantramassage sogar nützlich sein: Sie fördert die Unpersönlichkeit der Begegnung.

West-östliche Freiheit

Magische Blutopfer, Volksbräuche, Überwindung der Dualität, Verfeinerung der Sexualität: Tantra hat viele Gesichter und eine komplizierte und verwirrende Entwicklung. Am Ende ergibt sich eine merkwürdige Ironie im komplexen Verhältnis zwischen westlichem und östlichem Tantra: Einer der Kernbestandteile des sexuellen Tantra,

wie es vor 1200 Jahren entstanden ist, findet sich gerade in jener Spielart des Neotantra wieder, die oft als besonderes Beispiel für dessen kommerziellen Missbrauch gilt. Dabei führt die Tantramassage eine neue Form der Grenzüberschreitung ein: das Opfern der Psyche. Der seltsame Raum der Freiheit, der daraus entsteht, scheint nicht die schlechteste Blüte am weitverzweigten Baum der jahrhundertealten Tantra-Tradition zu sein.

Zum Weiterlesen:

- › David Gordon White: *Kiss of the Yogini. Tantric Sex in Its South Asian Contexts*; 2003
- › Hugh B. Urban: *The Power of Tantra. Religion, Sexuality, and the Politics of South Asian Studies*; 2010
- › Geoffrey Samuel: *The Origins of Yoga and Tantra. Indic Religions to the Thirteenth Century*; 2008
- › Hugh B. Urban: *Tantra: Sex, Secrecy, Politics, and Power in the Study of Religion*; 2003
- › Ronald M. Davidson: *Indian Esoteric Buddhism: A Social History of the Tantric Movement*; 2002

Julio Lambing (42) engagiert sich seit zwei Jahrzehnten für eine lebensfreundliche Kultur und nutzt dafür alternative Weltansichten, Wirtschaftsformen und Lebensstile. Er gehört dem Aktionsnetzwerk »Der Dritte Ort« an, einer »Handlungsgesellschaft für ein Leben in Freiheit, Freundschaft und Schönheit«, die sich unter anderem für Plätze zur Erlernung sinnlicher Fertigkeiten einsetzt.

www.der-dritte-ort.org